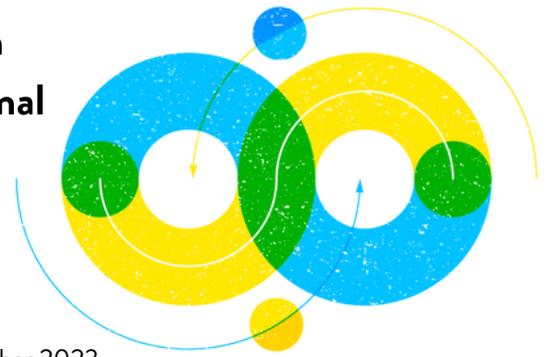


# Das deutsche Gedächtnistheater: "Manche Menschen sehen schon die Flammen. Andere riechen nicht einmal den Rauch."



Ein Gespräch mit Max Czollek über Deutsche, Juden und Jüdinnen, Muslim\*innen, Migration, die Folgen des 7. Oktober und den Krieg in Gaza.

Am 29. Dezember 2023  
geschrieben von Linda Mannheim  
Übersetzung durch Katja George

„Das biographische Geständnis ist das aktive Kapital der Minderheiten. Es ist der Treibstoff 'migrantischer', 'jüdischer', 'queerer' oder 'feministischer' Kunst, deren Inhalte von einer gierigen Öffentlichkeit erst angezapft, dann raffiniert und schließlich konsumiert werden“, schreibt Max Czollek zu Beginn von *Desintegriert euch!*. Das Buch ist kein biografisches Bekenntnis, sondern ein Plädoyer für "radikale Vielfalt" und dagegen, die eigene Identität von der herrschenden Kultur bestimmen zu lassen. In Czolleks Heimatland Deutschland war das Buch ein Bestseller. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung nannte das Buch "Unverfroren und Streitbar. Laut und sexy.". Die Zeit bezeichnete es als "eine Absage ... an die deutsche Selbstbeweihräucherung als Erinnerungskulturweltmeister". Eine englischsprachige Version von *Desintegriert euch!* wurde kürzlich in den Vereinigten Staaten veröffentlicht.

Czollek wurde 1987 in Ost-Berlin geboren und ist Dichter, Dramatiker und Politikwissenschaftler. Er hat am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin promoviert. Am Maxim Gorki Theater Berlin organisierte er "Desintegration. Ein Kongress zeitgenössischer jüdischer Positionen" und „Radikale jüdische Kulturtag“ mit Sasha Marianna Salzmann. *Desintegriert euch!* ist, so Czollek, ein Buch, das aus diesen Veranstaltungen hervorgegangen ist, "eine nicht objektive Darstellung dessen, was es bedeutet, heute in Deutschland jüdisch zu sein und ... über das Theater der Erinnerung hinauszugehen." Czollek schätzt, dass heute etwa 200.000 Juden in Deutschland leben. Er weigert sich, das Wort "Gemeinschaft" zu verwenden, um sie zu beschreiben, da sie eine vielfältige Bevölkerung sind. Czollek und ich sprachen über Zoom.

**Linda Mannheim:** Können Sie Leuten, die den Begriff noch nicht kennen, erklären, was das Gedächtnistheater ist?

**Max Czollek:** Das Gedächtnistheater beschreibt die Art und Weise, wie die deutsche Leitkultur versucht, sich selbst neu zu erfinden, und wie Juden und Jüdinnen eine Rolle in dieser deutschen Vorstellung vom "wieder gut werden" zugewiesen wird. Der Begriff selbst ist nicht meine Erfindung. Er stammt von dem Soziologen Michal Bodemann. Aber im Gorki Theater haben wir das "Theater" ganz wörtlich genommen und die Bühne als Ort genutzt, um ein neues Konzept von Jüdischsein als migrantische, vielfältige Präsenz zu entwickeln. Über 90 Prozent der heute in Deutschland lebenden Juden und Jüdinnen kommen aus der ehemaligen Sowjetunion und weitere aus der ganzen Welt.

**Linda Mannheim:** Und Juden und Jüdinnen aus der ehemaligen Sowjetunion haben eine ganz andere Geschichte als Juden und Jüdinnen, die vor dem Krieg in Deutschland lebten.

**Max Czollek:** Ja, statt von Auschwitz befreit zu werden, haben sie Auschwitz befreit. Diese Geschichte ist im Gedächtnistheater nicht sichtbar, weil die deutsche Seite nicht gerne daran denkt, dass sie von [sowjetischen] Juden und Jüdinnen besiegt wurde.

**Linda Mannheim:** Wenn ich *Desintegriert euch!* den Leuten beschreibe, sage ich: Es geht darum, jüdisch in Deutschland zu sein, aber es ist für Menschen, die in jeder Kultur in der Minderheit sind, und es geht darum, die eigene Identität nicht von der Mehrheitskultur definieren zu lassen.

**Max Czollek:** Ja, es geht darum, sich die Gesellschaft als einen Ort radikaler Vielfalt vorzustellen [statt als einen Ort] mit einer dominanten Kultur, in die sich alle anderen integrieren [und] auf die Fragen und Forderungen der Menschen aus der dominanten Kultur reagieren müssen. Und es geht darum, den Rahmen zu ändern, denn der "Integrationsrahmen", den wir in Deutschland immer noch verwenden, ist derselbe alte nationalistische völkische Rahmen, der es der AfD ermöglicht, in den Umfragen mehr als 20 Prozent zu gewinnen.

**Linda Mannheim:** In gewisser Weise ähnelt das Konzept der Integration in Deutschland dem Konzept der Assimilation in den USA. Und Sie schrieben, es "entspringt der Vorstellung, dass es einen wesentlichen Unterschied zwischen deutscher und nicht-deutscher Abstammung, deutschem und nicht-deutschem Verhalten, deutscher und nicht-deutscher Kultur gibt."

**Max Czollek:** Die Vorstellung ist, dass [die deutsche Kultur] relativ homogen sein, relativ hierarchisch sein und ein Zentrum haben muss. Jemand, der das glaubt, glaubt im Wesentlichen, dass Vielfalt eine Bedrohung für die Gesellschaft ist und nicht ihre Grundlage. Und diese Menschen verhalten sich entsprechend.

**Linda Mannheim:** Sie haben unter anderem gesagt, dass Deutschland nie monokulturell war, abgesehen von der Nazizeit.

**Max Czollek:** Die Realität ist, dass buchstäblich nichts in der heutigen deutschen Kultur von der Migration unberührt geblieben ist, weshalb viele Leute von einer postmigrantischen Gesellschaft sprechen. Das gilt aber auch für die Vergangenheit, als Menschen, die jüdisch, queer, Sinti und Roma usw. waren, zu dem beitrugen, was man damals deutsche Kultur nannte. Die Forderung, sich zu "integrieren", erst deutsch zu werden und dann zur Kultur beizutragen, stellt alles auf den Kopf. Die deutsche Kultur ist bereits das Ergebnis all dieser verschiedenen Einflüsse.

**Linda Mannheim:** Eines der Ziele des Buches ist die Solidarität und nicht die Integration. Sie schreiben: "Wer sich ein Deutschland ohne Muslime wünscht, der wünscht sich auch ein Deutschland ohne Juden." Können Sie mehr über die Solidarität sagen?

**Max Czollek:** Das ist auch aus unserer Arbeit am Gorki-Theater entstanden, wo Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zusammenkamen, um die Vorstellung von der deutschen Gesellschaft und von den Geschichten, die erzählt werden müssen, neu zu formulieren. Wir wollten eine Gesellschaft schaffen, die in der Gegenwart weniger gewalttätig ist, als sie es in der Vergangenheit war. Der Satz, den Sie zitieren, war eine Reaktion auf [die Versuche der Mehrheitskultur], Juden und Jüdinnen als Druckmittel gegen andere Minderheiten zu benutzen - etwas, das nicht nur seit dem 7. Oktober, sondern mindestens seit zehn Jahren andauert. Sie haben Politiker, die sagen: "Wir verteidigen die Juden gegen die Muslime", während sie alle Beweise dafür übersehen, dass [Antisemitismus und Gewalt] auch Teil [der nicht-muslimischen deutschen Geschichte] ist. Ich habe eine jüdisch-muslimische Allianz vorgeschlagen, um zu sagen: "Entweder wir alle zusammen oder keiner von uns." Das ist eine Geschichte, die seit dem 7. Oktober erschüttert worden ist.

**Linda Mannheim:** Das scheint ein wirklich guter Zeitpunkt zu sein, um darüber zu sprechen, wie Deutschland seit dem 7. Oktober - während des Krieges zwischen Israel und Hamas - ist.

**Max Czollek:** Der 7. Oktober wurde [von der deutschen Mehrheitskultur] benutzt, um zu behaupten, dass Muslim\*innen die größte Bedrohung für das jüdische Leben geworden sind, was im deutschen Kontext sicherlich nicht stimmt. Die Statistiken stützen diese Behauptung einfach nicht. Und das ist ein großartiges Beispiel dafür, wie das im Gedächtnistheater funktioniert: Politiker\*innen nutzen den Begriff des "Nie wieder", um beispielsweise eine stärkere Anti-Asyl-Politik durchzusetzen. Plötzlich wird die Idee der Erinnerungskultur mit der Idee der Einwanderungskontrolle und der Kontrolle darüber, wer dazugehört und wer nicht, verbunden.

Gleichzeitig stellten die Nachwirkungen dieser Ereignisse unsere Vorstellungen von einer postmigrantischen Gesellschaft in Frage, die in den letzten 15 Jahren im Mittelpunkt unserer politischen und künstlerischen Arbeit gestanden hatten. Es wurde plötzlich sehr deutlich, dass Menschen, die an den Rand gedrängt werden, immer noch Teil einer Gesellschaft sind, die andere diskriminiert. So können Juden und Jüdinnen natürlich antimuslimisch oder rassistisch sein - und Muslim\*innen können antisemitisch sein.

Nach dem 7. Oktober hatten viele meiner jüdischen Freunde - insbesondere diejenigen, die in intersektionalen Kontexten gearbeitet hatten - das Gefühl, dass sie nicht die Art von Solidarität erhielten, die sie in den Jahren zuvor geleistet hatten. Und der Anstieg des Antisemitismus nach den Hamas-Anschlägen war wirklich etwas Besonderes. Seit dem 7. Oktober wurde für mich [bei öffentlichen Auftritten] ein Sicherheitsprofil eingerichtet.

Und ich denke, es ist sehr, sehr wichtig zu verstehen, dass der deutsche Kontext nicht der israelische Kontext ist. In Deutschland sind die Juden und Jüdinnen sehr exponiert. Es gibt nicht viel, was sie tun können, wenn sie angegriffen werden, außer auf irgendeine Art von Schutz zu hoffen, der entweder von der Antifa oder von der Polizei kommt - irgendwoher muss er ja kommen. Das war ein Teil dessen, wofür unsere Vision einer postmigrantischen Gesellschaft eigentlich stehen sollte.

**Linda Mannheim:** Viele Amerikaner\*innen, die in Deutschland sind, die jüdisch sind, erklären ihre Perspektive, aber es ist eine ganz andere Perspektive als die der jüdischen Deutschen.

**Max Czollek:** Ein amerikanische\*r Jude oder Jüdin in Deutschland zu sein und ein israelische\*r Jude oder Jüdin in Deutschland und ein\*e Jude oder Jüdin aus einer Familie, die in Deutschland gelebt hat, sind sehr unterschiedliche Dinge. Zum Beispiel ist diese ganze Diskussion darüber, dass Juden und Jüdinnen weiß werden, für jüdische Deutsche sehr abstrakt. Juden und Jüdinnen mögen in den USA weiß geworden sein, aber das bedeutet nicht, dass sie überall weiß geworden sind. Wenn man sich die Armutsstatistiken unter [Juden und Jüdinnen] ansieht, die aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert sind, oder wenn ich meine eigene Familie nehme und den Preis, den sie für das gezahlt hat, was Deutschland ihnen angetan hat, dann kann ich Ihnen versichern, dass sie nicht Teil der dominanten Kultur sind - wenn man das mit Weißsein meint.

Ich sehe auch US-Juden und Jüdinnen, die von der deutschen Erinnerungskultur enttäuscht sind. Ich würde sagen, dass man, um so enttäuscht zu sein, vorher Vertrauen in sie gehabt haben muss. Juden und Jüdinnen, die in Deutschland aufgewachsen sind, konnten sich diesen Luxus nie leisten. Ich habe nie einen Zweifel daran gehabt, dass die Erinnerungskultur in erster Linie den Bedürfnissen und Wünschen der deutschen Leitkultur diene. Das heißt nicht, dass die Deutschen kein Bedauern empfinden oder ihre Erinnerungsarbeit nicht aufrichtig betreiben - sondern dass es letztlich um sie selbst geht.

Und ich würde behaupten, dass in Deutschland die Israel-Frage etwas ist, das im Gedächtnistheater verwendet wird. Während die internationale Gruppe dazu neigt, deine Position zu Israel davon abhängig zu machen, ob du links oder rechts stehst, ist das für Juden und Jüdinnen, die in Deutschland aufgewachsen sind, nicht so. Für uns ist der Druck, über Israel zu sprechen, ähnlich groß wie der Druck, den türkische Deutsche verspüren, wenn sie über die Politik von Erdoğan sprechen. Es ist nicht so, dass Juden und Jüdinnen keine Meinung zu Israel hätten; sie wollen nur nicht dazu gedrängt werden, darüber zu sprechen. Und wenn das der Fall ist, gibt es gute Gründe, diesen Druck als antisemitisch zu betrachten, genauso wie er in anderen Fällen rassistisch ist.

Ein letzter Punkt: Das, was in den letzten Monaten passiert ist, hat uns näher ans Aufgeben gebracht, bevor wir überhaupt anfangen, uns den wirklichen Herausforderungen zu stellen, die im deutschen Rahmen vor uns liegen, der realen Gefahr und den Kontinuitäten von Gewalt, die hier stattfinden könnten.

**Linda Mannheim:** Denken Sie dabei an den Aufstieg des Nationalismus und der extremen Rechten?

**Max Czollek:** Ja. Es ist die Rückkehr einer sehr geschlossenen Vorstellung davon, was es bedeutet, dazugehören. Und das wird, wie immer, zuerst die Minderheiten treffen, während der Mainstream unbeeindruckt scheint. Einige Leute sehen bereits die Flammen. Andere riechen nicht einmal den Rauch. Und das ist etwas, das mich wirklich beunruhigt, denn jetzt haben wir noch die Möglichkeit, uns gegen diese Entwicklung zu wehren. Aber je länger wir sie ignorieren, desto weniger werden wir in der Lage sein, uns dagegen zu wehren.

Im deutschen Rahmen haben wir die Idee der postmigrantischen Gesellschaft als echte Alternative zu dieser homogenen Idee des Deutschseins entwickelt. Und genau dieses Projekt ist in den letzten Monaten stark unter Druck geraten. Und ich habe das Gefühl, dass wir gerade jetzt sehr vorsichtig sein müssen, um es nicht zu zerstören. Es steht etwas auf dem Spiel, und das ist nicht der israelisch-palästinensische Konflikt. Es geht um etwas, das mit der Situation in Deutschland zutiefst verbunden ist. Und wir werden alle Kraft brauchen, die wir aufbringen können.

Nachdem Czollek und ich auf Zoom gesprochen hatten, beschlossen die Heinrich-Böll-Stiftung und der Bremer Senat, die Träger des Hannah-Arendt-Preises für politisches Denken, von der Verleihung des Preises an Mascha Gessen abzusehen. Der Preis selbst wurde nicht zurückgezogen, aber die Organisationen wollten nicht an der Preisverleihung teilnehmen. Gessen wurde von einigen geglaubt, dass sie in einem kürzlich erschienenen New Yorker Essay den Holocaust "relativiert" habe. Dieser Begriff wird in Deutschland verwendet, um einen Vergleich zu beschreiben, der den Holocaust verharmlosen soll (meist als Reaktion auf Äußerungen von Rechten und Rechtsextremen). Die Preisverleihung fand einen Tag später als geplant statt, an einem kleineren Ort und ohne die Sponsorenorganisationen. Ich habe Czollek per E-Mail gefragt, was er dazu meint.

"Gessen hat die derzeitigen Grenzen der Meinungsfreiheit in Deutschland überschritten", antwortete er. "Und das Veröffentlichungsdatum ihres Aufsatzes - kurz vor der Preisverleihung - deutet darauf hin, dass Gessen wusste, was sie tat. Glaube ich, dass der Vergleich des Gazastreifens mit dem Warschauer Ghetto und der israelischen Militärkampagne mit der Liquidierung durch die Nazis den Standards intellektueller Arbeit gerecht wird? Nein. Entspricht er Hannah Arendts eigener Tendenz zur Übertreibung? Ja. Bin ich der Meinung, dass sie durch die Meinungsfreiheit geschützt werden sollte? Zweifellos. Und das ist genau der Punkt, an dem sich die deutsche Öffentlichkeit von einer wirklichen Rücksichtnahme auf die Vielfalt der lebenden Juden und Jüdinnen entfernt. Letztlich geht es in der Erinnerungskultur um sie selbst, gegenüber einer symbolischen Position von "Juden" und "Israel". Dabei sind die lebenden Juden und Jüdinnen, ebenso wie die reale israelische Politik, meist ein Ärgernis, mit dem man sich auseinandersetzen muss. Ein Punkt, der übrigens in Masha Gessens Essay überzeugend dargestellt wird."